

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Beitraglicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 139. — 1916.

Weilburg, Freitag, den 16. Juni.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

1. Stutenbesitzer, welche königliche Beschäler benutzen, unterwerfen sich den im nachstehenden aufgeführten Bestimmungen:

2. Die Auswahl des Hengstes steht dem Stutenbesitzer frei. Es darf jedoch keine Stute ohne den vom Gestütswart ausgestellten Deckschein, in dem der gewünschte Hengst bezeichnet ist, zum Decken zugelassen werden. Die angegebene Stute darf im Laufe einer Deckperiode dem Beschäler solange zugeführt werden, bis sie sicher abgesehen hat. Der Gestütswart hat die Verpflichtung, die Stute, auch wenn sie bereits abgesehen hat, öfter zum Nachprobieren zu bestellen. Die Herren Stutenbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

3. Fohlenstuten, Stutbuchstuten und solche, die noch keine Sprünge erhalten haben, sind bei der ersten Koffigheit den Stuten vorzuziehen, die schon öfter gedeckt sind.

4. Wird ein Beschäler im Laufe der Deckperiode durch Krankheit, Verletzung nach einer anderen Station oder aus sonstigen Gründen verhindert, die von ihm angegebenen Stuten nachzubeden, so erhalten diese Stuten einen anderen Hengst der Station zugewiesen. In besonderen Fällen können auch benachbarte Stationen zu diesem Zwecke benutzt werden. Der betreffende Stutenbesitzer hat alsdann zuvor die Genehmigung der Gestütsdirektion einzuholen. Diese stellt eine dahin lautende Bescheinigung aus, die gleichzeitig mit dem Deckschein der ersten Station im Laufe der Deckperiode dem Gestütswart der anderen Station vorgelegt werden muß.

5. Das Deckgeld ist vor dem ersten Sprunge an den Gestütswart zu entrichten. Durch die Entrichtung des Deckgeldes wird die Berechtigung zur Benutzung der Landbeschäler nur für die laufende Deckperiode erworben.

6. Stutenbesitzer, die auf ein und derselben Station oder auf zwei verschiedenen Stationen durch einen zweiten Hengst nachdecken lassen, sind für den Fall, daß der Deckgeldsatz für die benutzten Hengste nicht gleich hoch bemessen ist, stets zur Zahlung des höheren Deckpreises verpflichtet. Etwaige Unterschiedsbeträge an Deckgeld werden durch die beteiligten Gestütswärter dergestalt ausgeglichen, daß das volle Deckgeld auf derjenigen Station verrechnet wird, die den teureren Hengst gestellt hat.

7. Stutenbesitzer, die ohne vorherige Genehmigung der Gestütsdirektion auf anderen Stationen nachdecken lassen, bezahlen das volle Deckgeld für den dort benutzten Hengst ebenso, wie auf der ersten Station.

8. Die Niederlegung fälliger Deckgelder kann auch dann nicht beansprucht werden, wenn die Stuten vor der Geburt eines aus der betreffenden Bedeckung stammenden Fohlens eingehen.

9. Von dem Augenblick der Zuführung der Stuten

zu den königl. Beschälern ab haftet die Gestütsverwaltung für keinerlei den Stuten oder ihren Besitzern oder deren Beauftragten durch den Hengst zugefügte Beschädigungen oder Verletzungen. Insbesondere wird jede Ersatzpflicht aus § 833 des bürgerlichen Gesetzbuches und jede Haftung der Gestütsverwaltung für ein etwaiges Verschulden des Stationshalters, des Gestütswartes oder sonstigen Personen, die aus Anlaß des Deckalles irgendwie tätig werden (§ 278, 831 usw. BGB.) ausgeschlossen.

10. Nach der wiederholt bekannt gemachten Landgestüt-Ordnung hat:

a) der Besitzer einer Stute, welche von einem königlichen Landbeschäler bedeckt ist und demnächst gefohlt hat, wenn das Füllen vier Wochen (28 Tage alt geworden) sofort das Füllengeld an den Gestütswart der betr. Station, oder wenn dieser nicht mehr auf der Station sein sollte, an die königliche Gestüttskasse zu Dillenburg kostenfrei zu zahlen. (Auf dem Deck- und Füllenschein wird die Quittung ausgestellt.)

b) der Besitzer einer Stute, welche von einem königlichen Landbeschäler bedeckt ist, falls er solche vor der Abfohlungszeit verkaufen oder veräußern sollte, so gleich wie vorstehend das Restdeckgeld bzw. Füllengeld bis spätestens Mitte Juli zu zahlen, wenn er nicht durch ein amtliches Attest desjenigen Ortsvorstandes, wo die Stute sich zur Zeit der Abfohlung befunden hat, nachweist, daß die Stute nicht trächtig geworden ist.

c) der Besitzer einer Stute, welche von einem königlichen Landbeschäler bedeckt ist, von der eingetragenen Abfohlung binnen 24 Stunden dem Ortsvorstande Anzeige zu machen und dabei Geschlecht, Farbe und Abzeichen des Fohlens anzugeben.

d) der Ortsvorstand, sobald ihm die Anzeige über die Geburt eines Fohlens wird, diese in eine Liste mit den erforderlichen Angaben sogleich einzutragen.

e) der Ortsvorstand genau darauf zu sehen und darüber zu wachen, daß keine Verheimlichung der geborenen Fohlen vorgehe, die nötigen Nachforschungen anstellen, entdeckte Fälle sofort zur Anzeige zu bringen und sofern die bezgl. Nachweise nicht erbracht werden, die fälligen Restdeck- und Füllengelder, welche wie Staatssteuern zu behandeln sind nötigenfalls zwangsweise oder durch Pfändung einzuziehen und alsbald an die kgl. Gestüttskasse in Dillenburg abzuliefern unter Angabe von wem die betr. Gelder sind.

Von der Einziehung der Rest-Beträge ist nur dann Abstand zu nehmen, wenn der Schuldner den Postchein über die inzwischen erfolgte Abführung der Summe an die kgl. Gestüttskasse Dillenburg oder den vom Gestütswart quittierten Deck- und Füllenschein vorzeigt.

Königliche Gestütsdirektion Dillenburg.

Nachweisung

der im Kreise Oberlahn während der Deckzeit 1916 zur Aufführung kommenden Beschäler des kgl. Landgestüts Dillenburg.

Nr.	Kreis	Deckstationsort	Die Station befindet sich bei	Name des Hengstes	Farbe	Schlag	Größe	Geburtsjahr	Heimat	Abstammung	
										Vater	Mutter
1	Weilburg	Kunkel a. L.	Gastwirt Bde. G. Pfeiffer	1. Lupus	bl.	A	1 ⁷⁰ / ₆₅	1906	Rheinland	Prince de Condé.	Nadel 2342 v. Olympien 8114.
				2. Jatalist	br.	A	1 ⁸⁰ / ₇₂	1900	Belgien	Garibaldi 1742.	Comtesse v. Briellant 8114. 11047.
				3. Stahl	r.	A	1 ⁷² / ₆₂	1913	Rheinland	Orateur du Fosteau P. H. 228.	Trier 5194.

I. 3854. Weilburg, den 14. Juni 1916.
Abdruck erhalten die Herren Bürgermeister des Kreises mit dem Auftrage, den Bürgern den Inhalt der Verordnung bekannt zu machen.

Auf den Inhalt des § 9 wird nachdrücklich hingewiesen.

Auf die im Interesse der Züchter festgesetzten Deckzeiten, deren genaue Innehaltung den Gestütsvätern strengstens zur Pflicht gemacht ist, wird besonders hingewiesen.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 1. 6. 1916.
Stabs-Generalkommando.
Abt. III b. Nr. 10352/3008.

Betr.: Verkehr mit Tauben.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Bereich der Festung Mainz bestimme ich:

Die Herren Bürgermeister mache ich darauf aufmerksam, daß die Abfohlungsresultate in die ihnen i. Z. zugehenden Register genau einzutragen und letztere bis spätestens 20. Juni an die betreffenden Stationswärter portofrei zurücksenden, auch sind die Züchter daran zu erinnern, die fälligen Deck- und Füllengelder alsbald an die Stationswärter zu zahlen.

Der königliche Landrat.

§ 1. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur halten, wer dem Verbands deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brieftauben bis zum 1. Juli bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf die Militärverwaltung über.

§ 2. Innerhalb des Gebiets der heidischen Provinzen Rheinprovinz und Starkenburg (mit Ausnahme der Kreise Offenbach a. M., Dieburg und Erbach), sowie der preussischen Kreise Rheingaukreis und Kreis St. Goarshausen ist der Handel mit lebenden Tauben jeder Art und der Transport von lebenden Tauben verboten.

Tauben dürfen in diesem Gebiet deshalb nur getötet auf die Straße oder auf den Markt gebracht werden.

Dies gilt nicht für Militärbrieftauben und die Brieftauben, die der Heeresverwaltung vom Verbands deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine zur Verfügung gestellt sind.

§ 3. Innerhalb des im § 2 angegebenen Gebietes haben sämtliche Taubenbesitzer ihre Tauben (Brieftauben und andere Tauben) der Polizei bis zum 1. Juli anzumelden.

§ 4. Zwecks Nachprüfung der Taubenschläge werden von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubensperren für Tauben jeder Art verhängt werden.

Wenn die Umstände es erfordern, kann auch eine dauernde Sperre verhängt werden.

Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb ihres Schlags sein.

Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschuss durch die Polizei.

§ 5. Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauftragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlägen zu gewähren und jede verlangte Auskunft zu erteilen.

§ 6. Zugelassene Brieftauben sowie aufgefundenen Reste oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

§ 7. Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt wird gemäß § 9 b des Gesetzes betr. den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 8. Polizei- und Militärbehörden, denen eine Brieftaube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht einer Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort die Militärbrieftaubenstation bei der königlichen Fortifikation in Mainz zu benachrichtigen und dieser die Taube zu überreichen. Das gleiche gilt, wenn Reste oder Kennzeichen von Brieftauben eingeliefert werden. Lebende Tauben sind lebend zu überreichen.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 15. Juni mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen und Patrouillen-Unternehmungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer wies mehrere in dichten Wäldern vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich Pryemlosa glatt ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

Am 16. Juni v. J. entziffen wir den Engländern das nördlich von Belmwaarde verloren gegangene Grabenkügel wieder. Engländer und Franzosen setzten ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer im Handgemenge überwältigt und zu befehlungslosem Rückzug in ihre Stellungen gezwungen. Südlich Souchez gelang es den Franzosen, auf eine Ausdehnung von 600 Metern in unsere Stellung einzudringen. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitiensein und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe endeten wiederum mit einer Niederlage der Engländer und Franzosen. Bei Moulin-sous-Tonvent nahmen wir 5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zwangen wir die Russen nördlich Stenawa zur Aufgabe ihrer Stellungen und zum Rückzug auf Tarnograd. Die Armee Madenfen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow wurden gestürmt, das südliche Smolinkauf vom Feinde gesäubert, die Straße Nemirów-Jaworow überschritten. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz schlugen unsere Verbände an der Joniofront bei Plava mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Eine Abteilung unserer Marineflieger führte einen Angriff auf die Nordostküste Englands aus.

Der Einzug der Sieger aus der Seeschlacht vor dem Stageraal in Hamburg, wohin der Senat sie eingeladen hatte, gestaltete sich zu einer großen Feier. Seltener erlebte die Stadt, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Hamburg geschrieben wird, einen Tag, der so überwältigend verlief. Schon bei den Landungsbränden steigt die Begeisterung wie aus einem ungeheuren Branden der Stimmen auf. Unbeschreiblich ist dies Schauspiel der Freude beim ersten Zusammentreffen. In mehreren Abteilungen setzt sich der Zug der Mariner in Bewegung und mit ihnen die vielen Tausende, die den kaperen Streikern ihre überquellende Dankbarkeit darbringen wollen. Von allen Häusern wehen Fahnen. Wunderbar ist dies jubelnde Drängen und Eilen der Mäuler. Schwärme von Blumensträußen fliegen durch die Luft. Wo sie auf die Straße fallen, hebt man sie im Sprunge auf und wirft sie den Stageraal-Kämpfern zu. Das alles wie in einem Tumult, der seinen Halt kennt. In den Seitenstraßen sind auch angehaltenen Wagen Barrikaden entstanden, auf denen sich die Zuschauer drängen. Und sobald hier eine Abteilung der Mariner vorbeikommt, bräut es von Hurra-rufen heran. Über den Hauptaugenblick der Feier bringt der Rathausmarkt. Kopf an Kopf harrt hier eine unübersehbare Menschenmenge. Dächer und Vorsprünge der Giebel sind besetzt. Gruppenweise treten dann die Männer oben im Stockwerk des Hauses auf die Balkone hinaus. Und jedesmal, wenn neue Hingutkommen, steigt ein drausendes Hurra der Menge zu ihnen empor. Im Mittelbalkon erscheinen der Kommandant und die Offiziere. Die Mannschaften winken mit den Blumensträußen und beginnen sie wieder auszustreuen. Plötzlich reißt sich ein Matrose am Geländer des Balkons, und mit heller, kräftig-fragender Stimme bringt er ein Hoch auf die Stadt Hamburg aus. Von unten herauf wird ihm jauchzend Antwort gegeben. Vaterländische Gefühle beenden die Feier. Unvergänglich bleibt die Stimmung dieses Tages.

Verlust eines deutschen Silfschiffs. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Silfschiff „Hermann“ in der Roröpingbucht (südöstlich der Stodholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt, der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

Entlassung englischer Admirale. Nach Mitteilung der englischen Admiralität haben drei Admirale der englischen Flotte ihren Abschied erhalten, angeblich auf ihre Bitte, sühneren Platz machen zu dürfen. Es liegt auf der Hand, daß der bereits erfolgte Wechsel im russischen Zusammenhange mit der Seeschlacht am Stageraal steht, die die amtlichen Londoner Stellen für einen englischen Sieg ausgaben. Der Wunsch nach einer Verjüngung des Offizierskorps der Marine ist durch bestimmte Erfahrungen in der Horns Miff Seeschlacht nahegelegt worden. Das Volk Englands wird durch den Admiralswechsel in dem Glauben an die offizielle Siegesmeldung seiner Admiralität jedenfalls nicht befestigt werden.

Die Ergänzung der englischen Kriegsflotte hat sich als Folge der Seeschlacht von Horns Miff notwendig erwiesen. Nach zahlreichen in Amsterdam eingetroffenen Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzung sofort nach England zurückzuschicken. Diese Maßnahmen werden in Holland übereinstimmend in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Stageraal erlittenen großen Material- und Mannschftsverlusten der englischen Flotte. Die Londoner Admiralität hat noch immer nicht den Mut gefunden, den vollen Verlust, den ihre Flotte vor dem Stageraal und auf der Heimfahrt erlitten hat, zahlenmäßig anzugeben. Er muß sehr schwer gewesen sein.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen. Widerrechtlichkeiten und Willkürlichkeiten in der Behandlung deutscher Gefangener durch Frankreich begegnen wir nach dem Grundgesetz auf einen Schelm an der Hand. Statt anderthalb konnten wir drei sagen, da wir allein an Offizieren dreimal soviel Franzosen gefangen halten, wie deutsche sich in französischer Gefangenschaft befinden. Da Leutnant Delcaffer, ein Sohn des früheren französischen Ministers des Auswärtigen, und ein anderer französischer Offizier im Gefangenenlager den Gehorsam verweigerten und dem deutschen Vorgesetzten tätlichen Widerstand leisteten, so wurden sie durch ein vom Oberkriegsgericht bestätigtes Urteil des Kriegsgerichts zu einem, bzw. anderthalb Jahren Festungsgefangnis verurteilt. Frankreich prüfte das Urteil nicht, sondern ließ dafür kurzer Hand zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft abführen. Für jeden der beiden deutschen

Offiziere wurden von uns drei französische Offiziere in Festungshaft abgeführt und werden darin so lange verbleiben, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziergefangenenlager zurückgeführt sind.

Ein tolles Stück leisteten die Franzosen sich mit der Verurteilung des kriegsgefangenen deutschen Referendaments Erler zu 20 Jahren Zuchthaus. Der Leutnant hatte während des Vormarsches auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten Feuer an ein Haus gelegt, aus dem französische Freischützer auf deutsche Soldaten schossen. Leutnant Erler, der schwer verwundet in die Hand der Franzosen fiel, hatte diesen Vorgang in seinem Tagebuch erwähnt. Daraufhin wurde gegen ihn ein Strafverfahren eröffnet, das mit dem erwähnten Urteil endete. Trotz des von der deutschen Regierung sofort übermittelten Entlastungsmaterials lehnte die französische Regierung eine Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erler wird im Militärzuchthaus zu Lagnon als gemeiner Sträfling behandelt. Die deutsche Seeresverwaltung hat dafür zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie dem Leutnant der Reserve Erler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier in ein Offiziergefangenenlager verbracht ist.

Über Japans Kriegsziele äußerte der zur Pariser Konferenz eingetroffene japanische Finanzminister Takatani: Das Ziel Japans wie das aller Verbündeten ist, den preussischen Militarismus zu vernichten, um die Träume einer Welt hegemonie auf immer zu zerstören. Wenn die Stunde der Verhandlungen kommt, wird unsere Rolle, wie auch während der Feindseligkeiten, nicht eine sehr hervorragende sein. Wir werden es den Alliierten überlassen, das Schicksal Deutschlands und seiner afrikanischen Kolonien zu regeln. Wir werden erst dann das Wort ergreifen, wenn es sich um die Kolonien in Asien und im Stillen Ozean handelt, und wir hoffen, daß unsere Alliierten, wie wir ihnen überlassen, die Karte von Europa und Afrika zu modifizieren, uns die Freiheit geben werden, auf der Karte Afriens und im Stillen Ozean für immer jede Spur deutscher Besitzungen auszulöschen.

Ideal und Wirklichkeit.

Nichtigkeit des Friedensgeredes. Das Ideal unserer Feinde. Die harte Wirklichkeit.

Der deutsche Reichskanzler, der dreimal Deutschlands Friedensbereitschaft auf Grund der Kriegskarte offiziell vor aller Welt bezeugt hatte, sagte in seiner letzten großen Reichstagsrede, daß bis auf weiteres jedes Friedensgerede nichtig sei. Wir geben daher keinen Pfifferling auf die Friedensversprechungen, die von englischen Staatsmännern in London gepflogen werden. Kennzeichnend ist es, daß in jenen Darlegungen hervorgehoben wird, daß die englische Regierung, und nicht das englische Volk, die Erklärung wiederhole, England gäbe nicht nach, bevor Deutschland nicht bezwungen sei, und Frankreich, Belgien, Dänemark, Rußland, Polen und Konstantinopel, Bosnien und die Herzegowina, und Italien die Irredenta erhalten habe. Wenn hier ein Friede mit Zustimmung des englischen Volkes unter Bedingungen als möglich bezeichnet wird, über die sich reden ließe, so beweisen die horriblen Forderungen anderer englischer Kreise, daß man jenseits des Kanals zum größten Teil noch in tiefer Verblendung sich befindet und die Unterwerfung der Zentralmächte als so gut wie vollzogen betrachtet. Kriegsziele, die von dieser Seite aufgestellt werden, verdienen niedriger gehängt zu werden. Auf 600 Milliarden Kriegsschadung lautet die erste dieser Friedensbedingungen. Da Deutschland diese Summe nicht aufbringen könnte, selbst wenn jeder Deutsche bis zum Kaiser täglich nur eine Maßzeit hielte und jährlich nur einen Rod trüge, so müsse man alles Gold der Reichsbank, alle Waren, alle Kunstschätze, alle Juwelen, alle Bankdepotiten, alle Bankguthaben beschlagnahmen, auch Schifffahrt, Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerke, Eisenwerke, Fabriken, Rast, Zuder, Zement usw. unter die Bundesgenossen verteilen und dann die gesamte Bevölkerung in den Lohndienst der Verbandsmächte einstellen. Diese Lösung hätte auch den Vorteil, daß die Arbeiter auf beständige Beschäftigung bei vernünftigen Löhnen rechnen könnten und vom Militärdienst erlöst wären, während die Millionäre wie Krupp, Thyssen, Rathenau, Ballin zufrieden sein müßten, die Rollen von Aufsehern und Abteilungsleitern zu erhalten.

Das genügt dem englischen Wahnsinn aber noch nicht. Nachen fällt an Belgien, Elsaß-Lothringen an Frankreich, die deutschen Kolonien behält England. Alles deutsche Eigentum zu verkaufen und alle Einwohner Deutschlands auf orientalischen Sklavenmärkten zu verkaufen, führe nicht zum Ziel, da das gesamte Nationalvermögen Deutschlands

nur 350 Milliarden betrage. Daher müsse nach dem angegebenen Verfahren gehandelt werden. Zu dem Zweck müßten Deutschland, Österreich, Bulgarien und die Türkei in Interessensphären für die Entente Staaten eingeteilt werden, damit jeder dieser Staaten seine eigenen Scharen von Soldaten zur Ausbeutung ihrer Arbeitskraft erhält. Es sei auch für die Deutschen immer noch besser, für ihre Gläubiger Lohnflavendienste zu leisten, als aus der Gemeinschaft der anderen Nationen ganz ausgestoßen zu werden. Das wird von einer alten und angesehenen Londoner Zeitschrift durchaus ernsthaft als das unerlässliche Maß an Kriegsbedingungen bezeichnet, das den Zentralmächten aufzuerlegen sei.

Die russische Entschlossenheit in Wolhynien hat die englische Kriegspartei aus dem Häuschen gebracht und sie jeder Einsicht und Überlegung beraubt, gleichzeitig aber auch den englischen „Zerschmetterern Deutschlands“ in dankenswerter Weise die Jungen gelöst. Nach dieser Leistung würde sich England nicht beklagen können, wenn die Friedensbedingungen, die Deutschland mit seinen Verbündeten einmal diktieren sollten, scharf ausfielen; denn sie würden auch bei denkbar schärfster Fassung im Vergleich zu dem Londoner Hauptprodukt noch die reine Milde sein. Die englischen Sieger und Kriegsschürer werden überdies schnell zu der Erkenntnis gelangen, daß die auf die russische Entschlossenheit gegündeten Hoffnungen auf eine jähe Wendung der Lage auf allen Kriegsschauplätzen zugunsten der Entente schillernde Seifenblasen gewesen sind. Die amtlichen Petersburger Meldungen über die russischen Erfolge starren von Abtreibungen und Wunden. Die Operationen der Zentralmächte auf den übrigen Kriegsschauplätzen sind von dem starken russischen Vorstoß nicht berührt und werden von ihr auch in Zukunft nicht beeinflusst oder gar lahm gelegt werden. Ihre stärkste Kraft haben die Russen bereits verpufft; die Größe ihrer blutigen Verluste ist grenzenlos. Schon machen sich Stodungen in den russischen Operationen und ein Abflauen der Heftigkeit des Vorstoßes bemerkbar. Wir dürfen festest vertrauen, daß der Vormarsch bald gänzlich zum Stehen gebracht und a Zurückstuten der russischen Massen gewendet werden wird. Ist das aber in hohem Maße nicht allzu fernher einmal erreicht, dann ist die Ausichtslosigkeit aller weiteren kriegerischen Unternehmungen unserer Feinde besiegelt.

Politische Rundschau.

Der übermäßigen Verwendung weiblicher Arbeitskräfte müssen nach dem Kriege die notwendigen Schranken gezogen werden. Diese von der Tagung der deutschen Gewerkschaften einmütig erhobene Forderung ist durchaus berechtigt. Der Krieg hat notgedrungen dazu geführt, daß Frauen in allen Berufen, auch denen die stehende Konstitution und Muskelbau voraussetzen, Verwendung finden. Da die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die zulässige Höchstdauer der Beschäftigung für die Kriegszeit aufgehoben sind, so ist die Arbeitszeit der Frauen jetzt vielfach noch ausgedehnter als es die der Männer im Frieden war, daß das Familienleben unter der starken Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft leiden muß, liegt auf der Hand. Es ist ganz selbstverständlich, daß nach dem Kriege die einschlägigen sozialpolitischen Gesetze wieder in Kraft gesetzt und die Frauen dem Hause zurückgegeben werden.

Die amerikanische Note gegen den Postraub der Verbündeten wird bezeichnenderweise nicht in den englischen und französischen Zeitungen veröffentlicht, ihr Wortlaut ist vielmehr uns durch die amerikanische Presse bekannt geworden. Staatssekretär Lansing fordert in sehr energischem Tone eine Wandlung der jetzt beobachteten chifandierten Behandlung neutraler Post. Besonders richtet sich der Protest gegen die Verschleppung der neutralen Schiffe nach englischen Häfen; welche Verluste dadurch amerikanische Bürger erleiden, wird an Beispielen dargelegt. Die Durchsuchung hat dort, wo das Schiff getroffen wird, zu erfolgen. Das englische und französische Vorgehen läuft darauf hinaus, daß die Neutralen in geschwinder Weise in der Beförderung der Post auf dem Weltmeere beschränkt werden. Die amerikanische Regierung kann das Unrecht, das amerikanische Bürger durch diese Methoden erlitten haben, nicht dulden. Nur eine radikale Änderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs und nur die vollständige Wiederherstellung unserer Rechte als neutraler Staat mit der Regierung der Vereinigten Staaten zufriedenstellen.

Zur Präsidentenwahl in Amerika. Nach der Republikanern sind die Demokraten, die den jetzigen Präsidenten Wilson wieder als Kandidaten aufstellen, mit ihrem Programm hervorgetreten. Sie erklären darin, daß Wilson keine Anwartschaft auf die Wiederwahl auf den Wahltag des Landes und die Aufrechterhaltung des Friedens begründet. Die republikanischen Zeitungen erklären demgegen-

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Und Lucia wartete nicht lange auf seine Antwort. Ohne ihren Platz zwischen den beiden Männern auch nur um einen Zoll breit zu ändern, und ohne ihren Kopf nach dem Detektiv umzuwenden, fuhr sie fort:

„Ich habe diesen Mann hierhergeführt, nicht so sehr, um mich deinen Plänen gefügig zu zeigen, als weil ich wollte, daß ihr einander in meinem Beisein Auge in Auge gegenüberstehen solltet. Denn ich habe eine Frage an dich zu richten, auf die du mir in seiner Gegenwart Rede stehen sollst. Du hast mir geschworen, daß du seit dem Beginn unserer Bekanntschaft keine andere geliebt hast als mich, und daß du dich niemals mit der Absicht getragen hast, mich im Stich zu lassen. Bist du imstande, diesen Schwur jetzt zu wiederholen?“

Ettore Dalbelli hatte Zeit gehabt, die Wirkung der ersten Ueberraschung zu überwinden, und die kaltblütige Entschlossenheit wieder zu gewinnen, die ihm schon in so vielen kritischen Lebenslagen von unschätzbarem Werte gewesen war. Er erkannte, daß es jetzt vor allem darauf ankam, den unerwarteten Widerstand zu beseitigen, den die sinnlose Eifersucht dieses leidenschaftlichen Weibes gerade im entscheidenden Moment seinen Plänen entgegenzusetzen wollte, und er verließ sich darauf, daß die Macht seiner Persönlichkeit sich auch diesmal bewähren würde.

„Selbstverständlich schwöre ich es dir jetzt, wie ich es dir früher geschworen habe, Lucia! Begreift du denn nicht, daß alles, was jener Spion und seine Helfershelfer dir erzählt haben, nur ein erbärmliches Lügengewebe gewesen ist, hinterlistig gesponnen, um dich plump in die Falle zu locken.“

Run drehte die Tänzerin, deren Miene kalt und un-

durchdringlich geblieben war wie zuvor, mit einer halben Wendung den schönen, schlanken Hals.

„Sie hören, was er sagt. Als einen Mann von Ehre und bei allem, was Ihnen in diesem oder jenem Leben heilig ist, frage ich Sie: was haben Sie darauf zu erwidern?“

„Daß dieser Mann dort ein Meineidiger ist — daß er Sie schamlos hintergangen hat, um Sie für seine Zwecke zu mißbrauchen, während er mit allen Waffen eines gewissenlosen Schurken nach dem Besitz eines anderen Weibes rachtete.“

„Du hörst es, Ettore! Und wenn du wissen willst, nem von euch beiden ich Glauben schenke — ich glaube diesem Manne jedes seiner Worte und dir — dir glaube ich nicht eines.“

Der Italiener erkannte, daß sein Spiel verloren war, oweit es sich um dies Mädchen handelte, und es kam ihm zugleich mit voller Klarheit zum Bewußtsein, daß sie ihm hier nicht mehr als Bundesgenossin, sondern als rachejagende Todfeindin gegenüberstand. Wie in toller Fieberhast jagten sich unter dem Druck dieser Empfindung die Gedanken in seinem Hirn. Wenn er nicht kamplos alles verloren geben wollte, mußte er auf der Stelle einen Entschluß fassen und mußte unbedenklich handeln, ohne selbst vor dem Neuesten zurückzuschrecken, wenn er in diesem Neuesten seine letzte und einzige Rettung sah. Zu reiflichem Abwägen und Ueberlegen war ihm jetzt keine Zeit mehr gegeben. Und es war begreiflich genug, wenn er in seiner gefährlichen Lage dem ersten Einfall nachgab, der ihm wie ein ausführender Plan erschien.

Mit einer Geste, die ziemlich theatralisch ausfiel, legte er den Revolver auf den zunächst stehenden Tisch und trat auf Lucia zu.

„Machen wir also ein Ende mit diesen Auseinandersetzungen, die zu nichts anderem führen können als dazu, uns das Leben nutzlos zu erschweren. Es gibt keine Situation, die nicht durch vernünftige Verständigung zum Besseren gewendet werden könnte. Und ich bin bereit, die

Hand zu solcher Verständigung zu bieten. Wenn man selbst von denen im Stich gelassen wird, denen man sein ganzes Vertrauen geschickt hat, — wenn man sehen muß, daß ein Wesen, das man liebt, gemeinsame Sache macht mit einem Feinde, dann verliert man allgemach die Lust zum Kämpfen. Sagen Sie mir, mein Herr, was Sie eigentlich von mir wollen. Und wenn Sie nicht geradezu Unmögliches verlangen, werden wir, wie ich hoffe, zu einer Einigung gelangen.“

Mit ausgezeichnetem schauspielerischem Talent hatte er einen biederemännlichen, fast treuherzig klingenden Ton angeschlagen, und die Maske wäre vollkommen gewesen, wenn er über seine Augen ebensoviel Gewalt gehabt hätte wie über seine Gesichtsmuskeln und seine Stimme. Aber auf dem Grunde dieser Augen war das tückische Glitzern geblieben, und ihr Blick wich dem der beiden anderen in scheuer Beflossenheit aus.

Kalt und herrlich, in der Haltung eines Mannes, der nichts als bedingungslosen Gehorsam gegen seine Befehle erwartet, gab ihm Hubert von Legow Antwort.

„Ich wüßte nicht, worüber ich mich mit Ihnen einigen hätte. Aber ich verlange nunmehr unverzüglich den Mann zu sehen, der hier gefangen gehalten wird. Und ich mache Sie darauf aufmerksam, Ettore Dalbelli, daß Sie bei der ersten verdächtigen Bewegung ohne Bedenken über den Haufen schießen werde.“

Der Italiener hatte natürlich längst die Browningpistole in der Hand des Detektivs wahrgenommen; aber der Anblick der Waffe und die Drohung in Legows leeren Worten schienen ihn keineswegs aus der Fassung zu bringen.

„Wenn Sie einen Muehchel mord auf Ihr Gewissen laden wollen — meinnetwegen!“ erwiderte er gelassen. „Sie sehen doch, daß ich mich meiner Waffe entbedigt habe, und daß ich ganz wehrlos bin. Ich halte es nämlich in der Tat für gescheiter, die Sache ohne alle Knackstete zu Ende zu bringen. Und wenn Sie es auch unbegreif-

aber, weder Wohlstand noch Frieden sei Wilsons Bemühungen zu verdanken. Der Wohlstand beruhe auf den Kriegsausgaben und der Friede hänge ab von der Bereitschaft Deutschlands, die Bedingungen Wilsons anzunehmen. Von Roosevelt erwarten die republikanischen Führer, daß er am Wahlkampfe teilnehmen, aber für Hughes sprechen wird, stellvertretend in der Erwartung, dessen Staatssekretär oder Senator zu werden.

Frankreichs Enttäuschung. Die Nominierung Hughes zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten ist für die französische Presse, die sich allzu leidenschaftlich für Roosevelt als den Mann ihrer Wahl erklärt hatte, eine schwere Enttäuschung. Alfred Capus macht im Figaro zu der Niederlage Roosevelts die melancholische Feststellung, daß eben unsere heutige moderne Welt sich immer weniger von „Ideen“ (d. h. natürlich von Sympathie für die Alliierten) leiten lasse, vielmehr von Interessenbedürfnissen. Für Frankreich ergebe sich daraus die Lehre, jetzt nicht mehr auf die Allmacht seines guten Rechtes, sondern mehr auf seine eigene Stärke zu vertrauen. In der Humanität hält Renaudel mit Schadenfreude den französischen Journalisten ihre vorläufige Propaganda für Roosevelt vor, dessen schwere Niederlage doch jetzt als eine Niederlage Frankreichs erscheinen müsse. Wilson, den man verunglimpfte, weil seine Grundhaltung für die Entente nicht heiß genug war, sei jetzt gerächt.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 16. Juni 1916.

Vorsicht! Unter den wohlklingenden Firmen „R. von der Heyden, Helmsfabrik, Armeelieferant Deutscher Bekleidungsämter und Intendanturen“ oder „R. von der Heyden, Technisches Büro für Metallindustrie, Berlin-Schöneberg, Dähnelstraße 6“ oder „R. von der Heyden, Armeelieferant der Metall- und Lederfabrikation“ haben zwei Brüder Willi und Max Müller in Schöneberg Geschäfte der verschiedensten Art, z. B. Patentverwertungen, Automobil-, Wechsel- und Armeelieferungsgeschäfte betrieben. Die Firmen sind nicht eingetragen, Zwangsvollstreckungen bleiben mithin erfolglos. Aber auch Ansprüche gegen die wirklichen Inhaber, die vorbezeichneten Gebrüder Müller, würden im Prozeßwege kaum verwirklicht werden können, da beide schon den Offenbarungszeit geleistet haben. Es wird daher vor Eingehung von Geschäftsverbindungen mit den genannten Firmen gewarnt. Etwaige Geschädigte werden gebeten, ihre Erfahrungen zur Verwertung im allgemeinen Interesse bei der „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen“, Lübeck, Parade 1, bekannt zu geben.

X Laßt nicht zuviel junge Hunde und Katzen leben. Aber man merke sich, wie man die kleinen Wesen am schnellsten und schmerzlosesten zum Tode befördert. Das Ertränken neugeborener Hunde und Katzen ist tierquälerisch. Die Tiere sterben am leichtesten, wenn man sie durch wuchtigen Kopfschlag tötet. Doch überläßt das Abtun nicht Kindern, auch nicht Personen, die von Gemüt roh sind.

Schweinefleisch und Fleischkonserven. Es herrscht vielfach die Meinung, daß im Herbst vorigen Jahres eine erhebliche Anzahl Schweine zur Verarbeitung zu Fleischkonserven und Wurst von Privatpekulanten angekauft wurden, die jetzt große Vorräte zurückhalten. Das trifft nur zu einem verhältnismäßig geringen Teile zu. Die große Mehrzahl jener Konserven ist für Heereszwecke verwertet. Die durch Erhebungen festgestellten Vorräte bei Gewerbetreibenden sind verhältnismäßig gering; es ist Vorzorge getroffen, daß diese Vorräte den Gemeinden zur Verwertung der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden.

Die vom Gesamt-Lohnausfluß unter erheblichen Kosten durchgeführte mühselige Markierung des Lohnhöhenwegs wird fortgesetzt von Vubenhänden zerstört oder verändert, so daß die Wanderer irre geführt werden. Wie festgestellt wurde, handelt es sich nicht um zufällige Beschädigungen, sondern um ein rein planmäßiges Vorgehen. Zur Steuerung dieser Rohheiten beschloß der Lohnausfluß die Einsetzung eines Ueberwachungsdienstes und bewilligte hierfür vorerst 300 Mk. Ferner sollen die Bürgermeister der in Frage kommenden Gemeindebezirke für den Schutz und die Pflege des Lohnhöhenwegs gewonnen werden.

(1) Von der Handelskammer in Limburg a. d. L. geht uns folgende Notiz zu: Der Vertrieb der von der Zentral-Einlaufsgesellschaft m. b. H. Berlin importierten hollän-

dische Salzheringe ist für unseren Bezirk der Heringsgesellschaft des Westens G. m. b. H. in Essen, Lindenallee 29—41 übertragen worden. Als direkte Abnehmer kommen nur solche Firmen in Frage, die in Friedenszeiten in der Regel mindestens 33 Tonnen Salzheringe auf einmal bezogen haben. Die hiernach bezugsberechtigten Firmen werden ersucht, ihre Adresse spätestens bis 17. Juni der Heringsgesellschaft des Westens anzuzeigen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Billardtische sind beschlagnahmt. Zur Aufklärung interessierter Kreise wird amtlich mitgeteilt, daß auch Billardtische als Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine und Gefangene betroffen und als Uniform- und Liroestoffe mittels Meldebchein I als beschlagnahmt anzumelden sind. Die Anmeldung hat bei dem Stoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Hedemannstraße 11, zu erfolgen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Diez, 14. Juni. Unter dem Vorsitz von Landrat Duderstadt-Diez fand heute eine Vorstandssitzung des Nassauischen Landes-Obst- und Gartenbauvereins statt, zu der sich etwa 60 Herren aus dem ganzen Regierungsbezirk eingefunden hatten; auch Regierungspräsident Dr. v. Meißner-Wiesbaden war anwesend. — Der Zeitpunkt der diesjährigen Obstmärkte soll mit Rücksicht auf die Zuckerknappheit derart gelegt werden, daß nur voll ausgereiftes Obst an die Märkte gebracht werden kann; durch die Vollausschleife des Obstes werden beim Obstgenuß den Menschen große Mengen Zucker zugeführt.

Nordburg, 13. Juni. Die festlichen Veranstaltungen, die mit der Grundsteinlegung des Invalidenheims für Jäger und Schützen verbunden sind, begannen gestern in den Stadtsälen mit einem Begrüßungsabend. Heute mittag schloß sich die Hauptversammlung an, in der die Organisation des Vereins für ganz Preußen besprochen wurde. Nachmittags um 4 Uhr bewegte sich trotz der Regenschauer vom Marktplatz aus ein stattlicher Festzug, in dem eine Kompanie Jäger, die Vereine, die Jugendwehr und andere vertreten waren, nach dem Baugelände am Ortenberg, wo in feierlicher Weise die Grundsteinlegung stattfand. Ansprachen hielten Kommerzienrat Schäfer, Bankier Karl Strauß und Oberbürgermeister Troje. Später schloß sich ein von Angehörigen des Jägerbataillons Nr. 11 und Mitgliedern des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen veranstalteter Feldgrüner Abend an, dessen Reinertrag dem Baufonds zuzuführen soll, der jetzt 160 000 Mark beträgt. Die Gesamtkosten des Heims werden auf 350 000 Mark veranschlagt.

Reilingen, 14. Juni. Kaum beginnen die Kirichen zu reifen, da stellen sich auch die traurigen Folgen der Unvorsichtigkeit ein. Eine Schülerin von hier, die auf Kirichen Wasser getrunken hatte, starb unter großen Schmerzen.

Großgerau, 14. Juni. Die Metzgermeister des Kreises Großgerau hielten eine Versammlung ab, in der eine Entschließung gefaßt wurde, die das Kreisamt ersucht, dahin zu wirken, daß wenigstens in jeder Gemeinde ein Metzgermeister ernannt werden soll, der befugt ist, für den zuständigen Kommunalverband Vieh einzulassen.

Worms, 14. Juni. Freiherr von Heyl zu Herrnsheim hat aus Anlaß des Geburtstages seiner im Vorjahre gestorbenen Frau der unter Verwaltung des Oberbürgermeisters stehenden Cornelius-Heyl-Stiftung zur Förderung und Erhaltung des strebsamen Mittelstandes der Stadt Worms die Summe von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Zinserträge aus je 50 000 Mark sollen für Ausbildung von Lehrlingen des Handwerkerstandes und des Lehrpersonales der Stadt Worms und für Zwecke der Alice-Industrieschule verwendet werden.

Letzte Nachrichten.

Die englischen und die deutschen Verluste bei der Seeschlacht von Slagerrak.

Berlin, 15. Mai 1916. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Slagerrak, Admiral Jellicoe, hat in dem Befehl an die englische Flotte unter anderen den Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran zu erfahren, daß die deutschen Verluste

nicht geringer seien als die englischen. Dem gegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverlust von 60,720 deutschen Kriegsschiffstonnen ein solcher von 115,170 englischen Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verluste bisher von amtlicher englischer Seite zugegeben worden ist. Nach Aussagen englischer Gefangenen sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das große Kampfschiff „Barpitt.“ An deutschen Schiffsverlusten sind andere als die bekanntgegebenen nicht untergegangen.

Diese sind S. M. S. Lützow, Pommer, Wiesbaden, Frauenlob, Elbing, Roslok und 5 Torpedoboote. Dementprechend sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht von Slagerrak erheblich größer als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 342 Tote und Vermißte und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Zahlmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren 172 Tote und Vermißte und 41 Verwundete.

Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt auf Seiten der Engländer soweit bisher durch die Admiralität veröffentlicht, 6104 Tote und Vermißte und 513 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermißte und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Seeschlacht 177 englische Gefangene gemacht, während soweit bisher bekannt, sich in englischen Händen kein deutscher Gefangener aus dieser Schlacht befindet. Die Namen der englischen Gefangenen werden auf dem üblichen Wege der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine. **Wien, 16. Juni.** (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Südlich von Bojan und nördlich von Czernowiz schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. Gzernowiz Dnjestr und Pruth keine Ereignisse von Belang. Bei Wigniwoczyl wurde äußerst erbittert gekämpft. Hier sowie nordwestlich von Kydam und nordwestlich von Adromenicz wurden alle russischen Angriffe abgewiesen. Im Gebiet südlich und westlich von Luck ist die Lage unverändert.

Gestern Abend begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo und den Örtzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind; an einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. An der Tiroler Front steht der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomitenstellungen im Raume Peutelschein-Schludersbach fort.

Brusilows Detachement.

Nach einer Stockholmer Meldung des „S. L.“ macht sich in Petersburg militärischen Kreisen, die dem Zarenhof nahe stehen eine wachsende Mißstimmung gegen General Brusilow geltend. Brusilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei den Kämpfen mit seinen Menschenträften derart gehaust, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolaus in Schatten stellt. Die vorsichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russischen Verluste der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an.

(D. D. B.) Laut „Temps“ ist der Marineminister durch einen Erlaß des Präsidenten ermächtigt, einen neuen, vom Großindustriellen J. H. J. gestifteten Leutnant zu übernehmen.

Die Demobilisierung der Flotte.

Den französischen Zeitungen wird aus Athen gemeldet, daß der König ein zweites Dekret für die allgemeine Demobilisierung der Flotte unterzeichnet hat.

Der irische Aufstand.

Aus Dublin liegen neuerdings sehr ernste Nachrichten vor. Die Sinn-Fein-Bewegung, die in den ersten Wochen nach der Unterdrückung der Rebellion unter dem Eindruck der Bluttatete verstimmt war, greift mehr und öffentlicher um sich als je. Die „Times“ klagen über Tumulte und Demonstrationen in Leixter und an öffentlichen Plätzen, wo sich die Armbrüste der Sinn-Feiner bereits wieder überall herauswage.

Vermischtes.

Ein persischer Talisman für den Kaiser. Kaiser Wilhelm hat ein Ehrengeschenk, das der in Wien ansässige Perser Rehdil Gassen, ein Künstler auf dem Gebiete der Bearbeitung von Türkisen, als Zeichen dankbarer Ergebenheit aller Mohammedaner in Gestalt eines großen Talismans hergestellt hat, angenommen und ihm hierfür eine kostbare Dufennadel mit seinen Initialen übermitteln lassen.

Salandras Auf- und Abstieg. In der größten Huld und Gnaden — sah er schon vor einem Jahr, — Hieß des Vaterlandes Vater, — Wie es Cicero einst war. — Und zum Domino der R. — lud ihn für den Kaffee ein, — Den brant' t. l. d. d. d. d. — Für den Galt ganz extrafein. — War' Soldat er noch gewesen, — Vom Kapitol mit Tubaschall — hätte man ihn proklamiert — Gar zum röm'schen Feldmarschall. — Alle Dichter von Italien — Sungen laut Salandras Lob. — „Gegen den war Julius Cäsar — Einstens bloß ein Jammertropf!“ — Hat dann eine Zigarrette — sich mit Grazie angebrannt, — Hatt ihn keiner aus in Marmor — Ihn, den Mann so imposant! — Viele große Siegesreden — Hieß er ohne Unterlaß, — Meint, umarmend die Alliierten, — Alle Taschentücher naß. — Reist vom Tiber hin zur Seine — Und von dort zum Themsestrand, — Aller Orien der Entente — Reiter ist er nur genannt. — So ein ganzes Jahr in Bonn — Führer er Krieg in Saas und Braus, — Bis dann eines schdnen Tages — Ging die Herrlichkeit pardaus. — Vorwurfsvoll in der Audienz — Schaute ihn der König an, — Und Elena macht beim Kaffee — Nur ein Viertel Bohnen dran. — „Ja“, so schreit Salandra bitter, — Mir geht's grad wie Cicero'n, — Aber anno Reumghehgehahn — Gib's doch wenigstens Pension!“ Hans Wald.

(Fortsetzung folgt)

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Gemeinnütziges.

— In der Brutzeit der Vögel halte man nicht nur die Ragen, sondern auch die Kinder von den Nestern fern. Die Vögel dürfen im Brüten nicht gestört werden, und die Nester müssen unberührt bleiben. Von den Ragen ist zu sagen, daß diese zwar die natürlichen Feinde der Vögel sind; aber das giebt dem Menschen noch kein Recht, gegen sie unheimlich vorzugehen, z. B. in Schnappfallen ihnen die Beintnochen zu zerbrechen, und die Tiere stundenlang eingeklemmt liegen zu lassen. Eine ordentliche Peitsche und tüchtige Wasserspritzer helfen schon viel, wenigstens bei Tage. Allerdings bei Nacht sind die Vogelnester gegen die umherkreifenden Ragen schutzlos, wenn man nicht Dornhecken oder Blechnadelstränge um die Baumstämme herumlegen kann, was freilich nur die Hochbrüter zu sichern vermag. Hier muß noch die Gesetzgebung eingreifen und das Juviel an Ragen einschränken, indem sie die Mitte zwischen Vogel-schutz und Ragenschutz zu treffen sucht; denn unzweifelhaft sind die Ragen als Mäusefänger auch nützlich. Das Ragen-flugblatt Nr. 369 des Berliner Tierschutzvereins (Berlin SW. 48) deutet diesen Mittelweg an. Es wird gratis ver-sandt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 97.
Georg Zeul aus Obertiefenbach vermisst.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr
Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheid mitbringen.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Sprechsprecher: Amt Moabit Nr. 9106.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.

Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feind zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg.

Dr. Dellbrück.

Reichskanzler.

Staatsminister, Staatssekretär

des Innern, Vizepräsident des

Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell

Staatsminister und Minister des Innern.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. Juni, (Trinitatis) vormittags 10 Uhr predigt Hofprediger Scheerer. Lieder: Wir treten zum Beten und Nr. 142. Kindergottesdienst: Lied Nr. 59 der Kinderharfe. „Komm, o komm“, du Geist des Lebens.“ Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre der weibl. Jugend durch Pf. Möhn. Lied Nr. 214. — Die Amtswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Andacht.

Samstag nachmittag 5 Uhr Beichtgelegenheit. 6 Uhr Salve.

Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.

Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr. Montag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Mittwoch 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Donnerstag H. Hl. Fronleichnamsfest. 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit feierlicher Prozession in der Kirche, 2 Uhr Andacht.

Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 55 Min.

Samstag morgens 9 Uhr, nachmittags 5 Uhr, abends 10 Uhr 40 Min.

Photographie-Rahmen

empfehlen

H. Gramer.



Die erfolgreichen Luftkämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

woselbst unsere „Fliegertruppen“ zum ersten Mal ernstlich den Beweis ihrer Vollwertigkeit erbrachten, haben viel mit zu dem Zusammenbruch der französischen Widerstandskraft vor Verdun beigetragen. Die Bedeutung für den Aufklärungsdienst, Nachrichtenvermittlung etc. bei diesen schweren Kämpfen, ist voll erwiesen und öfters bereits in der Öffentlichkeit erwähnt worden. Eine große Anzahl feindlicher Flugzeuge wurden herabgeschossen, deren Insassen zum Teil tot waren oder gefangen genommen wurden. Unter Bild veranschaulicht ein von unseren Truppen herabgeschossenes französisches Flugzeug hinter der deutschen Front.

Im höchsten Tone

loben die Besitzerinnen eines

Einkoch-Apparates

„Kieffer“

dessen praktische Verwendbarkeit und die hervorragende Güte [der dazu gehörenden krystallhellen

Konserven-Gläser.

Verkaufsstelle:

Eisenhandl. Zilliken-Weilburg.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute Nachmittag von 5—7 Uhr geben wir in der Vorhalle des Rathauses an die hiesige schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung

Vollkornbrot

ab. Der Laib kostet 50 Pfg.

Die Warenbezugskarte ist mitzubringen.

Weilburg, den 16. Juni 1916.

Der Magistrat.

An die Zahlung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuern wird mit dem Bemerken erinnert, daß in den nächsten Tagen mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen werden muß.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der städtischen Zuschüsse zu den Kriegs-Familienunterstützungen nicht wie seither am 15., sondern am 16. jeden Monats, nachmittags von 2—5 Uhr, erfolgt.

Weilburg, den 14. Juni 1916.

Stadtkasse: Reuter.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am Samstag, den 17. Juni d. Js., von vormittags 8 Uhr ab bei den hiesigen Metzgern zur Ausgabe.

Auf die Einheit entfällt dieselbe Menge an Fleisch, Fett- oder Wurstwaren wie in voriger Woche.

Die Verabfolgung darf nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte erfolgen.

Weilburg, den 16. Juni 1916.

Der Magistrat.

10—12 Maurer und Handlanger

gesucht von

Maurermeister Wilh. Schäfer, Weilburger.

In der Nähe Weilburgs ist ein

Wohnhaus

mit 14 Morgen Land

für längere Jahre zu verpachten.

Näheres in der Expedition.

Gießkannen

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Montag, den 19. d. Mts.

bleibt die Kasse geschlossen.

Weilburg, den 16. Juni 1916.

Landesbankstelle:

Steinweg.

Die am 5. Juni 1916 abgehaltene Holzversteigerung ist nicht genehmigt.

Grube Schottenbach, den 14. Juni 1916.

Die Bergverwaltung.

Kartoffel-Häufelpflüge

mit

Jätapparaten

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg.

Wer sein Geschäft vorwärts bringen will,

tue dies durch eine zweckmäßige und ständige

Insertion.

„Der Weg zum Reichtum geht durch die Drucker-schwärze“, sagt Barnum.

Auch im Krieg darf keine Unterbrechung der Inserate eintreten.

Große Verbreitung finden Anzeigen aller Art im „Weilburger Anzeiger“.

Dickwurz-Pflanzen

hat abzugeben

Karl Abbel.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

H. Gramer.

Braver Junge als

Kellnerlehrling

gesucht.

Hotel Traube.

Abanserweg Nr. 5

sofort zu vermieten:

4-Zimmerwohnung.

2-Zimmerwohnung.

helle Werkstätte.

B. Mojer jr.

3-Zimmerwohnung

— mit Zubehör —

billig zu vermieten.

Mauerstraße 7.

Schnellhefter

empfehlen

H. Gramer.